

Das Projekt wird finanziell gefördert (2011-2014) durch das Bundesministerium für Bildung von Forschung im Rahmen der Förderausschreibung „Wissenschaftsökonomie“.

PROJEKTTEAM UND KONTAKT

Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Prof. Dr. Peer Pasternack

(peer.pasternack@hof.uni-halle.de)

Dipl.-Pol. Romy Höhne

(romy.hoehne@hof.uni-halle.de)

Dipl.-Soz. Steffen Zierold

(steffen.zierold@hof.uni-halle.de)

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl für Unternehmensentwicklung, Innovation und wirtschaftlichen Wandel

Prof. Dr. Michael Fritsch

(m.fritsch@uni-jena.de)

Dr. Michael Wyrwich

(michael.wyrwich@uni-jena.de)

Dipl.-Kfm. Matthias Piontek

(matthias.piontek@uni-jena.de)

Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Abteilung Strukturökonomik

Dr. Jutta Günther

(Jutta.Guenther@iwh-halle.de)

Dr. Mirko Titze

(Mirko.Titze@iwh-halle.de)

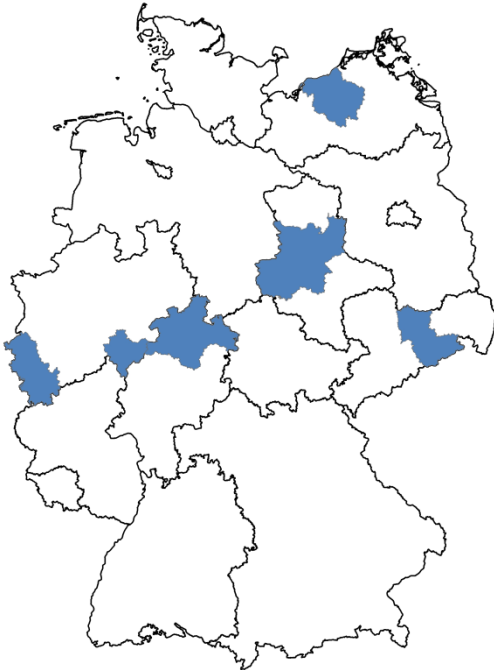
Dipl.-Volksw. Matthias Brachert

(Matthias.Brachert@iwh-halle.de)

Dipl.-Volksw. Dipl.-Geogr. Gunnar Pippel

(Gunnar.Pippel@iwh-halle.de)

UNTERSUCHUNGSREGIONEN



Untersuchungsregionen:

**Aachen, Dresden, Kassel, Magdeburg,
Rostock und Siegen**

Projekträger: Deutsches Zentrum für
Luft- und Raumfahrt (DLR)



Institut für Hochschulforschung
Halle-Wittenberg (HoF)



Friedrich-Schiller-Universität Jena

Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels – RegDemo –

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

BESCHREIBUNG DES VORHABENS

Hochschulen sind eine zentrale Einflussgröße für die Regionalentwicklung unter den Bedingungen demografischen Wandels. Sie stellen Hochqualifikationsangebote bereit, können Problemlösungswissen erzeugen sowie ihre Sitzregionen an überregionale Wissensflüsse anbinden. Sie sind unverzichtbar, um die Resonanzfähigkeit ihrer Regionen für wissensbasierte Entwicklungen trotz demografischer Schrumpfung zu sichern. Allerdings sind Regional- und Hochschulentwicklungen unterschiedlich getaktet, gehorchen unterschiedlichen Antrieben und verfolgen je eigene Ziele. Deshalb kommt eine Koordination von Regional- und Hochschulentwicklung nicht zwingend zustande. Sie muss vielmehr aktiv gefördert und gestaltet werden.

Auf die Situation der demografischen Schrumpfung kann die Politik hinsichtlich der Hochschulkapazitäten prinzipiell in dreierlei Weise reagieren:

- a) Die Hochschulkapazitäten werden an die gegebene Bevölkerungs- und Haushaltssituation angepasst.
- b) Es erfolgt eine Teilanpassung.
- c) Die Politik verzichtet auf jegliche Anpassung.

Die Varianten (b) und (c) kommen nur dann als politische Optionen infrage, wenn zum ersten eine Nachfrage nach Hochschulbildung jenseits grundständiger Studienangebote besteht und wenn zum zweiten „externe Effekte“ der Hochschulen vorliegen, z.B. infolge gesteigerter Nachfrage nach Forschungs- und Transferleistungen.

Diese externen regionalen Wirkungen der Hochschulen müssten allerdings von solcher Größenordnung sein, dass ihre finanziellen Effekte höher sind als die wegen Unterauslastung einzusparenden Hochschul-

ausgaben. Nur dann würde es angesichts der reduzierten Landeshaushalte und des Verschuldungsverbots möglich sein, die Hochschulfinanzierung von der Studienplatzauslastung zu entkoppeln.

Damit sind zwei Fragen benannt, die in absehbarer Zeit in Ost- und Westdeutschland praktischer Entscheidungen bedürfen:

- Welche Struktur, Dichte und Heterogenität des Hochschulsystems wird künftig einerseits finanzierbar, andererseits regional unabdingbar sein?
- Welche Funktionswandlungen werden die Hochschulen vollziehen müssen, um eine bestimmte Struktur, Dichte und Heterogenität außerwissenschaftlich rechtfertigen zu können?

ANALYSESchritte

Diese Fragen stellen gleichzeitig die zentralen Untersuchungsgegenstände des Forschungsvorhabens dar. Die Bearbeitung des Vorhabens erfolgt in drei Analyseschritten.

Zum ersten wird eine Meta-Analyse der vorliegenden empirischen Studien zu hochschulinduzierten oder -beeinflussten Regionalentwicklungen unternommen. Hier ist insbesondere auf die Vielzahl von Förderprogramm-Evaluationen zu verweisen: Sie werden zwar fortlaufend zur Prüfung von Effekten politischer Steuerungsbemühungen erstellt; doch darüber hinaus findet typischerweise keine systematische Auswertung ihrer Ergebnisse statt.

Zum zweiten wird die Rolle von Hochschulen für die Regionalentwicklung in Deutschland anhand entsprechender Daten untersucht, um die Besonderheiten von Regionen mit Hochschulstandorten herauszustellen; im Mittelpunkt stehen dabei die sektorale Wirt-

schaftsstruktur, die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten sowie das Gründungsgeschehen. Weiterhin werden die Effekte der Hochschulen – ihrer Forschungsstärke, Ausbildungsleistung und fachlichen Ausrichtung – auf das Ausmaß und den Erfolg regionaler Innovationsaktivitäten untersucht. Schließlich werden die Effekte der Hochschulen auf die Regionalentwicklung insgesamt abgeschätzt, wobei nach stark schrumpfenden und weniger stark schrumpfenden Regionen differenziert wird. Regionen werden hierbei als funktionale Raumeinheiten aufgefasst, die jeweils aus Kernstädten und entsprechendem Umland bestehen (Raumordnungsregionen).

Zum dritten werden detaillierte Fallstudien durchgeführt. Als Fallbeispiele dienen sowohl ostdeutsche als auch westdeutsche Regionen, weiter differenziert in stark schrumpfende und weniger stark schrumpfende Regionen. Die dreischrittige Fallfassung beinhaltet eine Systembetrachtung hinsichtlich der Governancessstrukturen, eine Regionalanalyse sowie die Untersuchung einzelner Hochschulen der jeweiligen Region. Eine vergleichende Auswertung der Untersuchungsfälle ermöglicht es, Hochschulstrategien und -wirkungen in Beziehung zum schrumpfenden bzw. nichtschrumpfenden Umfeld zu setzen.

Schließlich werden die Fallstudienenergebnisse an die Ergebnisse der Metaanalyse sowie an die Ergebnisse der Sekundärdatenanalyse rückgebunden. Im Ergebnis sollen so Kopplungs- und Entkopplungsmechanismen regionaler und hochschulischer Leistungsfähigkeiten identifiziert, Erfolgs- und Misserfolgskriterien bestimmt und Good-Practice-Beispiele herausgearbeitet werden.